



Sehr geehrter Bürgermeister Friedhelm Boginski,

sehr geehrter Martin Hoeck,

sehr verehrte Damen und Herren

Es ist mir eine große Freude, heute bei Ihnen zu Gast im „Diplomatischen Salon“ zu sein, um über das Verhältnis zwischen Deutschland und meiner Heimat Dänemark zu sprechen. Bevor ich damit beginne, lassen Sie mich ganz kurz auf meinen persönlichen Werdegang eingehen: Nachdem ich zuvor zehn Jahre als dänischer Botschafter in Washington und Beijing tätig war, übernahm ich meine jetzige Position in Berlin im letzten Sommer. Ich war gespannt auf die Stadt und das Land. Für mich ist Berlin ein wiedererstarktes politisches Zentrum – nicht nur der europäischen, sondern der globalen Politik.

Obwohl ich in Skagen, der nördlichsten Spitze Dänemarks, geboren und aufgewachsen bin, kenne ich Deutschland natürlich gut. Nicht nur auf persönlicher Ebene habe ich mich schon früh mit unserem südlichen Nachbarn auseinandergesetzt, sondern auch professionell vor allem in meiner Position als Staatssekretär im dänischen Außenministerium. Eine Position, die ich vor meiner Zeit als Botschafter innehatte. Auf Grund dieser Stellung hatte ich auch das Glück und Privileg einige Ihrer wichtigsten Politiker des 20. Jahrhunderts zu treffen – wie beispielsweise den kürzlich verstorbenen Außenminister Hans-Dietrich Genscher.

Über die Jahre führte ich viele Gespräche mit hochrangigen Vertretern Ihres Landes. Die Erfahrungen, die ich hierbei machte, zeigen mir ganz deutlich, dass unsere beiden Länder bei den großen Themen nie sehr weit auseinanderlagen. Wir teilen einen ähnlichen Wertekodex. Unsere Ansichten bezüglich Europa und der europäischen Entwicklung stimmen überein. Die Mehrheit unserer Gesellschaften fühlt sich als Bürger der EU – nach den letzten Umfragen fühlen sich die Dänen sogar noch ein wenig mehr als EU-Bürger denn die Deutschen. In Zahlen ausgedrückt: 76 Prozent der Bürger Dänemarks gegenüber 74 Prozent in Deutschland. Beim Blick in die Zukunft der Europäischen Union gibt es zwar deutliche Unterschiede zwischen unseren Ländern – nur 46 Prozent der Deutschen beurteilen die Zukunft der EU optimistisch gegenüber 65 Prozent der Dänen. Inwieweit diese Zahlen in Deutschland aber durch die hitzigen Debatten über den Euro, Griechenland und die Flüchtlingsfrage geprägt sind, wird die Zukunft zeigen.

Denn bei den wichtigen gesellschaftlichen Themen unserer Zeit wie Umweltschutz, Gesundheit und sozialer Entwicklung gibt es weitaus mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Über diese etwas abstrakten Themen hinaus haben unsere beiden Länder natürlich viele praktische Berührungspunkte im Alltag: Deutschland ist der wichtigste Markt für die dänische Wirtschaft. Das politische und kulturelle Interesse an unserem südlichen Nachbarn ist in den letzten Jahrzehnten spürbar gestiegen. Die engen



nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Dänemark und Deutschland haben ja eine lange Tradition. Diese werden etwas weiter Nördlich im Grenzgebiet auch täglich gelebt.

Diese Grundlage zusammen mit der gestiegenen Mobilität der Menschen hat zu einem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt beigetragen, von dem beide Nachbarn hinweg profitieren. Gleichermäßen intensiv gestalten sich die florierenden kulturellen Verflechtungen.

Aber nicht nur Menschen, sondern auch eben Waren und Dienstleistungen überqueren regelmäßig die Grenze. Fast ein Fünftel des dänischen Exports geht nach Deutschland und macht damit Deutschland zu unserem mit Abstand wichtigsten Handelspartner. Auch bei den Investitionen haben wir viel Vertrauen in Deutschland. Im Jahr 2014 wurden beinahe 100 Milliarden Kronen in Deutschland investiert, das entspricht in etwa 13 Milliarden Euro. Umgekehrt betragen die deutschen Investitionen in Dänemark ungefähr 25 Milliarden Kronen. Norddeutschland nimmt bei den Handelsbeziehungen natürlich traditionell eine wichtige Position ein. Dieser Fokus wird sich mit der neuen Deutschlandstrategie der dänischen Regierung ein wenig verbreitern. Es ist eines der Ziele dieser Strategie, einen neuen Schwerpunkt auf den Süden der Bundesrepublik zu legen und hier vergleichbare wirtschaftliche Erfolge wie in Norddeutschland zu feiern. Unsere sehr guten Handelsbeziehungen sind ein wichtiges, stabiles Fundament, das in Zukunft weiter verstärkt werden wird.

Allgemein wird meine Heimat Dänemark international als ein fortschrittliches und liberales Land angesehen. Wir werden beispielsweise von renommierten Wirtschaftsmedien wie dem „Forbes Magazine“ als Beispiel für unsere Arbeitskultur genannt. Im Bereich der Lebensmittel besitzen Bio-Produkte in Dänemark den höchsten Marktanteil in ganz Europa. Und bei dem von „Transparency International“ jährlich veröffentlichten Korruption Index liegen wir im letzten Jahr wieder auf dem ersten Platz der am wenigsten korrupten Länder weltweit.

Die - man könnte sagen – positiven Vorurteile gegenüber Dänemark, die es auch in der deutschen Öffentlichkeit gibt, tragen aber auch dazu bei, vermeintliche negative Geschichten größer zu machen, als sie häufig sind. So wird nämlich die Fallhöhe größer und es steigt beispielsweise in der Medienberichterstattung der Neuigkeitswert eines Themas.

Ich denke, man sollte beispielsweise die Reaktionen auf den Umgang Dänemarks in der Flüchtlingskrise unter dieser Prämisse beurteilen. Es ist hier nicht der richtige Ort und wir haben wahrscheinlich nicht die Zeit, um alle Einzelheiten dieses komplizierten Themas durchzugehen. Aber nur so viel: die Unterschiede zwischen unseren Regierungen in dieser Sache beziehen sich eher auf Einzelheiten als auf das große Ganze. Vor allem herrschte immer hohe Einigkeit darin, dass nachhaltige und zukunftsfähige Lösungen auch in dieser Frage nur auf einem gemeinsamen europäischen Weg gefunden werden können.



Woher kommt aber dieser Wille zur Zusammenarbeit? Wo liegen die Wurzeln der vertrauensvollen Kooperation unserer Länder? Auch wir hatten in der Vergangenheit Konflikte, die beispielsweise im Grenzland zwischen Dänemark und Deutschland militärisch ausgetragen wurden. Seitdem hat sich sehr viel geändert und in der Gegenwart ist ein dänisch-deutscher Streit um Schleswig oder die Revidierung des Verlaufs der Grenze völlig undenkbar.

Ganz im Gegenteil. Trotz – oder vielleicht sogar wegen – der historischen Konflikte hat sich im Grenzland ein Zusammenleben entwickelt, das als Musterbeispiel für den Umgang zwischen Mehrheitsgesellschaft mit nationalen Minderheiten gilt. Und dieser positive Umgang strahlt auch auf das gute Verhältnis der beiden Staaten ab. So sind die Minderheiten auf beiden Seiten der Grenze zu einem Garanten unserer guten gegenseitigen Beziehungen geworden. Und die Wirkung, die sich aus dem guten Verhältnis im Grenzland erwächst, beschränkt sich ja auch nicht allein auf die Region. Sie ist, wie bereits erwähnt, auch in und für Europa ein Beispiel für das gelungene Zusammenleben zweier Nationalitäten geworden, die mit den gleichen Kernwerten die friedlichen Perspektiven beider Länder manifestieren.

Dieses Zusammenleben ist natürlich nicht statisch. Die Konsequenz ist, dass wir nicht aufhören dürfen, auch daran zu arbeiten. Und die Bereitschaft hierfür ist auf beiden Seiten der Grenze hoch. Als Beispiel hierfür lässt sich die Fehmarnbeltquerung anführen, das nächste gemeinsame dänisch-deutsche Großprojekt. Dieses über 17 Kilometer lange System aus Schienen- und Straßen-Anbindungen zwischen Dänemark und Deutschland hat enorme Bedeutung auf regionaler Ebene, auf der bilateralen Ebene unserer Länder sowie eben auch auf europäischer Ebene. Es wird nun nicht nur möglich sein, schneller von Hamburg nach Kopenhagen zu fahren; Reisende können sich in Stockholm ins Auto setzen und bis nach Sizilien fahren. Deswegen bin ich auch sicher, dass dieses Projekt dazu beitragen wird, dass für alle Beteiligten eine Win-Win-Situation entsteht – auf regionaler, bilateraler und europäischer Ebene.

Lassen Sie mich also festhalten, um was es mir heute bei Ihnen geht: Auch wenn das Verhältnis unserer beiden Länder historisch nicht völlig unproblematisch war, so können wir doch alle stolz auf die Beziehung sein, die wir heute haben. Im Kleinen – der Grenzregion – wurde hierfür die grundlegende Arbeit geleistet, so dass im Großen – dem Verhältnis beider Staaten zueinander und ihrer europäischen Zielsetzung – die gemeinsame Arbeit erblühen konnte. Deswegen sollten wir uns immer an die gemeinsame Vergangenheit erinnern. Sie dabei aber nicht als starres Gebilde unveränderbarer Positionen bewerten, sondern eher als einen gemeinsamen Berührungspunkt sehen, um gegenseitiges Verständnis zu fördern und Vorurteile abzubauen.

Das gegenseitige Verstehen ist eine der Grundlagen für eine gemeinsame Zukunft. Über ein gegenseitiges Verständnis haben wir den Weg in die friedfertige Gegenwart und auch



für eine blühende Zukunft gelegt. Deswegen gilt unser Verhältnis auch völlig zu Recht als Vorbild für andere Regionen in der Welt. Wir alle, Dänen sowie Deutsche, können stolz darauf sein, was wir erreicht haben und müssen weiter dafür arbeiten, dass das Erreichte sich verfestigt.

Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Aufmerksamkeit.